

Gemeinnützige Blätter.

(Zur vereinigten Ofner und Pester Zeitung)

1813

XLII.

27. Mai.

Kauf du durch Tugend, Geist und Fleiß
Nicht einen höhern Lebenskreis,
Nicht eine innre Welt dir schaffen, —
Unglücklicher, dann fehlt es dir an Waffen,
Wenn dich der Geist der Zeit bekriegt,
Der Reiz des Lebens unterliegt,
Und alle Hoffnungen erschaffen.

Jacob Delille war 1738 in dem Städtchen Nigue-Perse in Frankreich geboren. Er kam frühzeitig nach Paris und widmete sich mit feurigem Fleiß den Studien. Virgil ward sein Lieblings-Dichter. Nach vollendeter akademischer Laufbahn erhielt er eine Professur zu Paris, und machte sich durch einige Oden und andere Gedichte bekannt. Bald aber erschien seine Uebersetzung der Georgica des Virgils. Sie wurde mit dem größten Beifall aufgenommen. Voltaire, der den Delille gar nicht kannte, war von diesem Werke so entzückt, daß er an die französ. Akademie schrieb und sie zu bewegen suchte, Delille zum Mitglied aufzunehmen. Es geschah (1772); allein diese Ernennung wurde nicht für gültig erkannt, weil Delille noch zu jung war. Zwey Jahre später aber verwirklichte sich diese Ernennung. Nun endigte Delille sein Gedicht: die Gärten. Er begleitete hierauf seinen Freund, den Hn v. Choiseul, nach Constantinopel, besuchte von da aus Griechenland und Athen, kehrte nach Constantinopel zurück, brachte allda den Winter zu, und begann hier sein Gedicht: die Einbildungskraft. Bei seiner Rückkehr nach Paris trat er wieder seine Professur der schönen Wissenschaften bei der Universität an. Er las hier über Juvenal, Horaz und Virgil. Als die

Revolution in Frankreich jene unglückliche Epoche eröffnete, wo die Heiligthümer der Menschheit, Recht, Tugend und überhaupt Menschenglück, der Uebermacht roher Begierden und blutdürstigem Ehrgeiz weichen mußten, verließ der edel denkende Delille (1794) Paris, und zog sich zuerst in die Einsamkeit nach St. Diez (wo er die Uebersetzung der Aeneis vollendete), dann aber nach Basel, in die Schweiz zurück, wo er ein Jahr verlebte. Von hier aus machte er Reisen in die schöneren Gegenden der Schweiz, und vollendete seine Gedichte: der Landmann, und die drey Naturreiche. Zu Solothurn hielt er sich 2 Jahre auf; begab sich dann nach Deutschland, wo er sein Gedicht: das Mitteliden verfertigte; und ging hernach nach London, wo er 2 Jahre zubrachte und Milton's verlornes Paradies übersetzte. Nachdem die Ordnung in Frankreich wieder hergestellt war, kehrte Delille nach Paris zurück, übernahm daselbst abermals die öffentliche Lehrstelle der schönen Wissenschaften (am College de France) und bekleidete dieselbe auch dann als er in den späteren Jahren erblindete. Sein letztes Gedicht war das: la Conversation. Sein Herz, seine Tugenden, seine Bemühungen für das Glück der Menschheit, gehörten einer edleren Welt an als ihn zunächst umgab. Nachts vom 30. Apr. auf den 1. Mai nahm ihn jene auf immer zurück. Sein Leichnam ward einbalsamirt, sein Haupt mit einer Lorbeerkrone bekränzt, seine Beerdigung mit vieler Feyerlichkeit vollzogen. Regnault de St. Jean d' Angely, Präsident der 2ten Classe des Instituts, und die HH Delambre und Arnaud hielten Reden über seinem Grabe. — Wir theilen hier gleich folgende Anekdote von

Delille mit: Einft erhielt er von Jemanden der sehr lüftern war, einen Befuch. Delille hatte noch etwas in feinem Kabinet zu thun, indessen machte fich der Fremde über einen gebratenen Apfel her, der auf dem Kamin lag. Beim Eintritt in das Zimmer fah Delille, daß der Apfel weg war. „Haben Sie etwa den Apfel gegessen?“ fragte er unruhig den Fremden. Diefes verneinte und läugnete es. „Sie beruhigen mich (fagte Delille); denn der Apfel war mit Arfenit vergiftet, weil ich ihn gegen die Mäufe brauchen wollte.“ Laut fchrie der Fremde vor Schrecken auf, und bat flehentlich um Milch. Delille lachte, und feste hinzu, er habe ihm mit jener Unwahrheit nur einen heilsamen Schrecken einjagen wollen. Aber es brauchte lange Zeit, bis der Fremde fich befänftigen und überzeugen ließ.

Edelfinn. Am 9. Mai ftarb zu Brünn Franz Kß, Compagnon (feit 22 Jahren) der Heinrich Schmahlschen Feintuchfabrik allda. Im Leben ein biederer, musterhafter Mann, bewies er fich als folcher auch im Tode durch folgende Vermächtniffe: 1,000 fl W. W. dem Allgemeinen Krankenhaus in Brünn; 500 fl dem Kloster der barmherzigen Brüder und eben fo viel dem Kloster der Elisabethinerinen; 4,000 fl als Capital zur Gründung eines Taubftummen- und BlindenInstituts für Mähren und Schlefien. Seine sämtlichen Kleidungsstücke, Wäsche und Möbeln follten bestmöglich verfteigert und der Erlös daraus dem Männerverein gewidmet werden, welchen Se Exc. der hochverehrte Gouverneur Graf v. Lazanzky, zur Abftellung der Gassen-Betteley, in Brünn gegründet hat. (Besagter Franz Kß war 1758 zu Frankenburg im Hausruck Viertel geboren, der Sohn eines f. t. Ge-

falls Beamten, und hatte seinen Vater im 1sten, seine Mutter aber im 13. Jahr verlohren. Fleiß, Rechtschaffenheit und Wirthschaftlichkeit gaben seinem Anfangs kümmerlichen Schicksal jene Richtung und jenen Segen.) — Am 10. und 13. Mai wurde von den Zöglingen des Blinden-Instituts zu Wien, im Saale des großen Landhauses, vor einer zahlreichen Versammlung von Zuhörern ein Vocal- und Instrumental-Concert abgehalten. Die 2te dieser Productionen wurde mit der Gegenwart Er k. k. Hoh. des Erzhs. Rudolph beehrt. Der Anblick von 25, größtentheils dem Glende entrissenen, blinden Kindern, und ihre musikalische Kunstfertigkeit, war eben so rührend als zur Wohlthätigkeit ermunternd. Die reine Einnahme an beiden Tagen, zum Besten des Blinden-Instituts (unter dem Director des menschenfreundlichen Hn Klein) belief sich auf 2,200 fl W. W.

Gesundheitspflege. Noch ein Mittel wider die Warzen. Dasselbe wird im Allgem. Anzeiger folgendermaßen empfohlen: „Man nehme grünes Wachs (Cera viridis), streiche es, so wie jedes andere Pflaster, auf klare weiße Leinwand, und lege es, nachdem das mit Warzen behaftete Glied, vorher eine geraume Zeit über, in warmes Wasser getaucht und hierauf gut abgetrocknet worden, sogleich ungesäumt unter fester Andrückung über die Warzenstellen und wechsle von zwey zu zwey Tagen mit frisch gestrichenen Pflastern; so wird man seinen Zweck gewiß erreichen.“ — Mittel zur Beförderung des Saarwuchses. (Ebendaf.) „Der Saft von der untersten Rinde (dem Bast) junger Eichen, ausgepreßt und auf haarlose Stellen am Kopfe eingerieben, hat in mehrern dem Einsen-

der bekanten Fällen neue Haare hervorgebracht. In einem Falle war die Kahlheit an einem jungen Knaben anhaltend und schien schon verzweifelt; da half jenes Mittel.

Oekonomie. Einfaches, unschädliches Verfahren, sauer gewordene Weine wieder herzustellen. Geschieht es daß Weine auf dem Transport zu viel Wärme auszustehen haben, oder daß die Fässer nicht vollkommen damit angefüllt sind, oder daß solche nicht vollkommen luftdicht verschlossen und nicht in kühlen Kellern aufbewahrt werden, so bekommen solche Weine einen sauern Stich, und gehen, wenn man einer solchen eingetretenen Säuerung nicht schleunig zu Hilfe kömmt, ganz in Essig über. Die Weinhändler bedienen sich dann verschiedener Mittel um solchen sauer gewordenen Weinen die Säure zu entziehen, und sie wieder herzustellen; z. B. eines Zusazes von zerstoßenen Epereschalen, von Krebsaugen, von Austerschalen, von Krebserc. Dergleichen Mittel sind allerdings hiezu brauchbar und für die Gesundheit unschädlich; allein sie geben anderseits den Weinen einen sauren Nebengeschmack, diese werden leicht kamig u. Ein vollkommen unschädliches Mittel zur Wiederherstellung sauer gewordenen Weine, ohne jene Nachteile, ist die gut ausgebrannte Holzkohle. Das Verfahren dabei ist folgendes: Man bringt in das Faß, in welchem sich der Wein befindet, so viel gröblich gestoßene Kohle, daß auf jedes Berliner Quart Wein (ungefähr 1 Maas östr. Weinmaas) $1\frac{1}{2}$ Loth kommen. Man läßt so viel Raum im Faße, daß der Wein darin beim Herumrollen sich mit dem Kohlenpulver gut mischen könne, spundet nun das Faß zu und rollt es eine Stunde lang auf der Erde recht gut her-

um. Dieses Herumrollen muß 3 Tage hinter einander, jeden Tag eine Stunde lang, veranfaßt werden. Man wird dann finden, daß der Wein allen sauren Geschmack verloren und seinen reinem guten Weingeschmack wieder angenommen hat. Das Faß wird nun, wohlverspundet, 8 Tage lang ruhig im Keller liegen gelassen. Es schlagen sich alle Kohlentheile zu Boden, worauf nun der Wein, der jetzt vollkommen wieder hergestellt erscheint, von der darunter liegenden Kohle behutsam abgezogen wird. Was nach dem Abziehen des mit der Kohle vermengten trüben Weines im Faße zurückbleibt, muß durch einen Filzbeutel filtrirt werden, um ihn klar zu bekommen. Daß auf diese Weise auch multrige, übelriechende und sonstig verdorbene Weine wieder hergestellt werden können, haben wir schon im 1sten Jahrg. uns. Gem. Bl. angezeigt. — Noch ein Mittel, Citronen aufzubewahren. Man legt die Citronen in einen noch ungebrauchten steinernen, mit frischem Brunnenwasser angefüllten Topf, deckt ihn mit einem zinnernen Teller zu, und setzt ihn an einen kühlen Ort. Das Wasser muß aber alle 2 Tage ab- und frisches wieder aufgegossen werden. Auf diese Weise lassen sich Citronen 6 bis 8 Monate halten.

Die Columbaczer Mücke (Fortsg.) Gegen Ende des Frühlings werden diese Mücken allmählig seltener, matter, und verschwinden bald, dergestalt, daß man gegen Ende Juni nur wenige oder beinahe gar keine mehr zu sehen bekommt. Die Fressbegierde dieser Mücken ist unglaublich. Vorzüglich suchen sie die weichen, zarten und unbehaarten Theile der Thiere aus, wenn sie dieselben anfallen; setzen sich also mei-

stens in die Winkel der Augen, an das Maul, an die Nasenlöcher, an den After und an die Geschlechtstheile; sie kriechen bis in das Innere aller dieser Oeffnungen und der Luftröhre, wo man sie zuweilen bei den durch sie getödteten Thieren in dicken Lagen antrifft. „Im Jahr 1785 (schreibt Hr Prof. Schönb.) wohnte ich der Eröffnung eines durch diese Mücken getödteten Pferdes bei, und man fand nicht nur den After, die Geschlechtstheile, und die Nasenhöhlungen ganz mit diesen Mücken besetzt, sondern selbst die Luftröhre und ihre Zweige waren damit beinahe angefüllt. Gemeinlich aber wird das Vieh von ihnen verlassen, sobald es todt und ausgekühlt ist.“ Schon durch diese Menge, allein auch durch die Stiche selbst (wovon weiterhin das Umständliche folgen wird), tödten diese kleinen schwachen Insekten das stärkste Kind oder Pferd, so, daß selbes oft binnen 2, 3 Stunden todt ist. Ueber die Entstehung dieser Mücken war man lange zweifelhaft, und lange herrschte die Meynung daß sie sich in den vielen Naturhöhlen des am rechten Donauufer liegenden alten Schlosses Kolumbacz (daher die Benennung) erzeugten. Bei dem gemeinen Wallachen dauert diese Meynung noch immer fort, mit dem Uberglauben, der Drache, welchen der heilige Georg erlegte, sey in einer dieser Höhlen begraben, und in dem Rachen dieses Drachen würden diese schädlichen Insekten nebst vielen anderen giftigen Thieren ausgebrütet. (Fortf. folgt.)

C u r i o s a. Während der letzten Handelsmesse zu Cassel führte eine Judengesellschaft Concerte ohne Instrumente auf; jedes Mitglied jener Gesellschaft ahmte nämlich mit dem Munde irgend ein musikalisches Instrument so täu-

Wenn nach, daß man dieses zu hören glaubt.
 Der Contrebaß, die Clarinette, die Flöte, das
 Waldhorn &c, kurz alles wurde ungemein richtig
 gegeben, und sogar beim (Scheinbaren) Stim-
 men die Wirklichkeit nachgeahmt. Die schreckli-
 chen Gesichter, die dabei geschnitten wurden,
 erregten allgemeines Gelächter. Das Ganze aber
 verdiente Bewunderung und trug dem MundOr-
 chester viel ein. — Vor ungefähr 50 Jahren be-
 saß und spielte der Kaufmann Arndt zu Danzig
 eine monströse Bassgeige. Der Körper allein war
 6½ Fuß hoch, der Hals verhältnißmäßig lang,
 und die gröbste der 4 Saiten fast Fingers
 dick. Wenn der Eigenthümer in Concerten da-
 rauf spielte so stellte er eine Trittleiter von eini-
 gen Stufen an, auf welcher er auf- und abging
 um die Hand mit Bequemlichkeit auf den Sai-
 ten herumarbeiten lassen zu können. Die linke
 Hand mit der er die Saiten drückte, steckte in
 einem starken wildledernen Handschuh. — In
 Indien verfertigt man sich folgende Art betrau-
 schenden Getränkes: Hanfsaamen und Hanf-
 kraut werden getrocknet, gepulvert, und in einem
 Säckchen in ein Gefäß mit Wasser gehängt, wel-
 ches die Kraft herauszieht; worauf man das
 Wasser mit Honig versüßt und so angenehmer
 macht. Die Berausungskraft dieses Getränkes
 ist groß

C h a r a d e.

Die erste, die so oft im Krieg gelitten hat,
 Ist eine wohlbekannte Handelsstadt;
 Die andern zweye sind ein wohlbekannter Fluß,
 Den jeder Ungar dankbar schätzen muß;
 Im Ganzen — steckt eine Art von Nenzen.

Auflösung der Charade Nr 41. L a n d s t u r m.

Druckfehler. In einigen Exemplarien von Nr 41 stand die
 Auflösung d. Chr. Nr 40. Wohlthat. Es mußte Wall-
 that heißen.